

□ Lesezeit: 5 min.

Ein Schulkorridor in Mumbai und eine unvermittelte Frage: „Was willst du im Leben machen?“. Der Junge antwortete, dass er davon träume, Wissenschaftler zu werden; der Direktor sah ihn entsetzt an. Aus diesem kurzen Austausch entstand die Berufung von Don Ashley Miranda, geboren 1965 in Udupi (Karnataka, Indien), Salesianer seit 1983 und Priester seit 1993. Zwanzig Jahre lang Philosophielehrer in Divyadaan, in Nashik, dann Direktor, Ökonom und Schulleiter, Provinzbeauftragter für die Ausbildung und schließlich Vikar, ist er seit dem 8. September 2025 der zwölfte Provinzial der Provinz „Franz Xaver“ von Mumbai. In diesem Interview erzählt er von den Lehrern, die an ihn glaubten, bevor er selbst an sich glaubte, vom Stottern, das er durch Gehorsam überwand, und von der Überzeugung, die das Herzstück seines Dienstes bleibt: Sanftmut überzeugt mehr als Stärke.

Wie würden Sie sich den Lesern des Salesianischen Bulletins vorstellen?

Ich bin Don Ashley Miranda, Salesianer. Ich wurde 1965 in Udupi im Bundesstaat Karnataka in Indien geboren. Ich habe meine erste Ordensprofess im Mai 1983 abgelegt und wurde im Dezember 1993 zum Priester geweiht. In über dreißig Jahren Priestertum wurde ich gebeten, in verschiedenen Rollen zu dienen: Direktor in Divyadaan, dem Postnoviziatshaus in Nashik (sechs Jahre), und in der Don-Bosco-Pfarrei in Nashik (drei Jahre); Ökonom des salesianischen Noviziats in Nashik (sechs Jahre) und derselben Pfarrei (drei Jahre); Schulleiter von Divyadaan (drei Jahre) und Philosophielehrer an demselben Institut zwanzig Jahre lang. Danach war ich Provinzrat und Ausbildungsbeauftragter von 2008 bis 2014, Provinzvikar von 2019 bis 2025 und seit September 2025 Provinzial.

Wann haben Sie zum ersten Mal den Ruf gespürt, und was hat Sie zu den Salesianern geführt?

Ich spürte den Ruf, Salesianer zu werden, als ich die zehnte Klasse besuchte, was der ersten Klasse der italienischen Oberstufe entspricht. Der Direktor der Schule, an der ich lernte, Don Bosco in Borivali, sagte mir, dass ich Salesianerpriester werden

müsse, und er akzeptierte keine Ausreden. Eines Tages traf er mich auf dem Korridor und fragte mich unvermittelt, was ich im Leben machen wolle. Ich dachte einen Moment nach und antwortete, dass ich gerne Wissenschaftler werden würde. Er sah mich mit Entsetzen in den Augen an, als hätte ich ihm gestanden, dass ich Glücksspieler oder Straßenkrimineller werden wolle. „Was?! Du willst nicht Priester werden?“. Er machte deutlich, dass ich seiner Meinung nach Priester werden sollte und nichts anderes. Und das bin ich heute: ein Salesianerpriester!

Gibt es ein Ereignis oder eine Person, die Ihre Entscheidung besonders geprägt hat?

Dieser Direktor war Don Elias Dias. Er glaubte an mich, auch als ich selbst nicht an mich glaubte. Als Junge beeindruckten mich seine Begeisterung und seine dramatischen „Beweise für die Existenz Gottes“ – auch wenn, um ehrlich zu sein, die Existenz Gottes für mich und meine Mitschüler damals kein großes Problem darstellte.

Erinnern Sie sich an bestimmte Erzieher?

Ich erinnere mich mit Dankbarkeit an viele Salesianer, die mich mochten und mich auf meinem ganzen Weg bis zu diesem Punkt unterstützt haben. Jeder von ihnen hatte mir etwas Wertvolles über das salesianische Leben beizubringen. Eine Tugend hatten sie alle gemeinsam: die Begeisterung für das Leben und die Überzeugung, dass Gott uns liebt und für uns sorgt.

Gab es auf dem Weg Momente der Krise oder des Zweifels? Wie haben Sie sie überwunden, und was haben Sie daraus gelernt?

Ja, es gab einige Momente der Krise und des Zweifels. Jedes Mal schickte mir der Herr jemanden, der mich unterstützte und ermutigte, der mir half, die Dinge klarer und in der richtigen Perspektive zu sehen und mir bewusst zu machen, wie gesegnet ich bin, Salesianer zu sein. Familienmitglieder, Mitbrüder, Obere, geistliche Begleiter und Freunde haben mir geholfen. Ich habe verstanden, dass all meine Zweifel und all meine Krisen aus der Enge meines Blicks und der Tendenz

entstanden sind, mehr auf mich selbst als auf den Herrn zu vertrauen.

Gibt es ein Ereignis in deiner salesianischen Ausbildung, das Sie besonders geprägt hat?

Mir fallen viele Ereignisse ein, die in meinem Bewusstsein Spuren hinterlassen haben. Für den Moment wähle ich eines aus: mein erster Gehorsam nach dem Philosophiestudium. Der damalige Provinzial, Don Chrys Saldanha, bat mich, das Lizenziat in Philosophie zu erwerben, mit dem Ziel, später ins Studentenheim zurückzukehren, um die Mitbrüder zu unterrichten. Philosophie gefiel mir sehr, aber ich stotterte stark und das Sprechen in der Öffentlichkeit fiel mir schwer. Als ich ihn darauf hinwies, tat er dies als unbedeutendes Hindernis ab. In seinem unverwechselbaren Stil fragte er mich, ob ich logisch denken könne; als ich bejahte, sagte er mir, ich solle mir überhaupt keine Sorgen machen. Er versicherte mir, dass das Stottern verschwinden würde. Und so war es, in weniger als einem Jahr! Vielleicht ist mein Problem heute das Gegenteil: Ich neige dazu, ein wenig mehr zu reden als nötig.

Was sind Ihrer Meinung nach die evangelischen Prioritäten für die Jugendlichen von heute?

Ich denke, dass die Jugendlichen von heute die evangelischen Werte der Lebensintegrität, der Demut und der Sanftmut schätzen. Sie erwarten, dass man alles tut, damit das eigene Leben den eigenen Worten entspricht. Sie ertragen es nicht, herablassend behandelt zu werden. Sie öffnen sich lieber denjenigen, die zuhören können und sich nicht als Lehrmeister aufspielen.

Welche Gebetspraktiken oder Andachten empfinden Sie am meisten als Ihre eigenen?

Das Tagebuchschreiben ist für mich eine sehr wertvolle Gebetspraxis. Daneben finde ich die in Stille vor dem Allerheiligsten Sakrament verbrachte Zeit, das Rosenkranzgebet und die Feier der Eucharistie besonders bedeutsam.

Was ist das Wichtigste, das Sie aus Ihrer Erfahrung des salesianischen Lebens gelernt haben?

Ich habe gelernt, den Wert des Gebets, der Brüderlichkeit innerhalb der Gemeinschaft und die Überzeugungskraft von Sanftmut und Freundlichkeit zu schätzen.

Werden die Christen in Ihren Regionen verfolgt?

Die Christen sind eine winzige Minderheit in den Regionen, die unsere Provinz bilden. Ich würde nicht sagen, dass wir im Moment verfolgt werden, aber wir sind sicherlich herausgefordert, unser christliches Leben gut zu leben und so Zeugnis für Jesus und sein Evangelium abzulegen.

Wie würden Sie die salesianische Spiritualität in wenigen Worten beschreiben?

Ich denke, dass die salesianische Spiritualität auf der Wahrheit der ewigen, universellen und bedingungslosen Liebe Gottes gründet. Wir Salesianer sind aufgerufen, indem wir das Präventivsystem leben, Zeichen und Träger dieser bedingungslosen Liebe zu den Jugendlichen und den Armen zu sein.

Was sind die dringendsten Bedürfnisse der Jugendlichen und der Region?

Die dringendsten Bedürfnisse der Jugendlichen sind der Sinn für ihr eigenes Leben und die wirtschaftliche Selbstständigkeit. Sie brauchen Hilfe, um etwas zu entdecken, für das es sich zu leben lohnt. Und sie müssen wissen, dass gute Menschen hinter ihnen stehen, während sie versuchen, den ihnen zustehenden Platz in der Gesellschaft zu erobern.

Welchen Rat würden Sie einem jungen Menschen geben, der sich zum Ordensleben berufen fühlt?

Lebe in einem Geist der Dankbarkeit, zähle deine Segnungen und vertraue auf Gott. Wenn du spürst, dass Gott dich zum Ordensleben ruft, gib dich ihm mit Großzügigkeit hin: Du wirst entdecken, dass er dich auf unzählige und unvorstellbare Weise segnen wird.